

Inhalt

Mitgliederversammlung zum Solidarfonds	2
Mitglieder zur Solidarfonds-Diskussion	4
Vier Jahre Photovoltaik	5
Baumaßnahmen in Hobrechtsfelde	7
Sanierungsbeginn Georg-von-Rauch-Haus	7
Frühjahrsputz am 5. April	8
Ein neuer Mitgliedertreff?	8
Saisonbeginn beim FC Bremer Höhe	8
Schrottfahrräder werden entfernt!	9
5 Jahre „Bremer Höhle“	9
Wer hilft beim Sommerkino?	10
Umbau Buchholzer Straße/Pappelallee	11
Leserbriefe	11
Termine, Verwaltung, Impressum	12

Sportliche Horizonsweiterung

In den letzten Jahren haben sich einige Traditionen des genossenschaftlichen Lebens entwickelt, die von vielen Mitgliedern – selbstverständlich freiwillig – gepflegt und wahrgenommen werden. Das Sommerkino auf dem Pappelhof, der Frühjahrsputz auf den Höfen und unser Sommerfest gehören dazu. Die Termine für die diesjährigen Veranstaltungen stehen wie immer auf der letzten Seite dieses Mitteilungsblatts. In die Rubrik „einermaßen regelmäßige Veranstaltungen“ gehört seit 2009 auch der gemeinsame Fahrradausflug. Im Jahr 2009 haben ungefähr 70 Erwachsene und Kinder auf diese Weise das Stadtgut Hobrechtsfelde kennengelernt, das 2010 Bestandteil unserer Genossenschaft wurde. Im Spätsommer 2012 haben wir gemeinsam mit der befreundeten Mietergenossenschaft SelbstBau eG eine längere Fahrt vom Prenzlauer Berg über Hobrechtsfelde bis zum Stadtgut Blankenfelde unternommen, das Teil der



2009 fand die erste gemeinsame genossenschaftliche Fahrradtour nach Hobrechtsfelde statt.

SelbstBau eG ist. Und im letzten Jahr radelten wir zum Sommerfest erneut gemeinsam nach Hobrechtsfelde.

In diesem Jahr haben wir neue Ziele gewählt. Am 17. Mai 2014 werden wir verschiedene innerstädtische gemeinschaftliche Projekte unserer Genossenschaft und der SelbstBau eG ansteuern. Treffpunkt ist um 11:30 Uhr an der Schönhauser Allee 59 b. Wir starten mit einer Be-

Innenliegend auf Seite 3 das „Formular zur freiwilligen Mieterhöhung“ zum Heraustrennen!

sichtigung und kleinen Führung durch die Bremer Höhe. Danach fahren wir zum ersten Neubau der SelbstBau eG in die John-Schehr-Stra-

ße. Die Route führt weiter über unsere Liebigstraße 15, die zum Wohnhaus umgebaute KiTa der SelbstBau eG in Lichtenberg und zu unseren Häusern in der Bornitz- und Ruschestraße. Gegen 15 Uhr wollen wir unser Ziel in Karlshorst (ehemalige Schule in der Gundelfinger Straße, von der Selbstbau eG in ein Wohnhaus verwandelt) erreichen. Auch für Verpflegung unterwegs wird gesorgt. Die hoffentlich vielen Teilnehmer der Tour können

so die zum Teil sehr ungewöhnlichen gemeinschaftlichen Projekte und die Bewohnerinnen und Bewohner der beiden Genossenschaften kennenlernen. Die Fahrt kann eine herrliche Gelegenheit sein, sportliche Tätigkeit mit Erkenntnissen über die Vielfalt des gelebten Miteinanders in Genossenschaften zu verbinden.

Ulf Heitmann

Mitgliederversammlung entscheidet über die Beschlussvorlagen der AG Solidarität



Groß genug: Die Plätze im Saal der Zoar-Gemeinde in der Cantianstraße reichten für die vielen Mitglieder, die zur Versammlung gekommen waren, aus.

Am 21. Januar 2014 fand die verschobene außerordentliche Mitgliederversammlung zum Thema „Einrichtung eines Solidarfonds“ statt, bei der die Mitglieder über zwei vorgeschlagene Alternativen für einen Solidarfonds entscheiden oder diesen ganz ablehnen konnten. Auch beim zweiten Versuch war der Andrang groß, aber in den Saal der evangelisch-freikirchlichen Gemeinde in der Cantianstraße passten die 140 Mitglieder, die erschienen, gut hinein. Außerdem ließen sich noch 71 Mitglieder durch Vollmacht vertreten, so dass 211 Stimmen auf der Versammlung vertreten waren. Das waren ca. 32% aller Mitglieder unserer Genossenschaft.

Zu Beginn der Versammlung stellte Stefan Reuyß als Sprecher der AG Solidarität kurz deren Arbeitsergebnisse vor, die zu den Beschlussvorschlägen geführt hatten. Dann konnten die Mitglieder eine gute Stunde lang Fragen stellen, ihre Meinung kundtun oder Kommentare zu den Ergebnissen abgeben. Dabei zeigte sich die große Bandbreite an Ansichten, welche die Diskussion über

Solidarität in der Genossenschaft und der Gedanke, den Solidarfonds durch möglichst viele Mitglieder finanzieren zu lassen, hervorgerufen hat.



Stefan Reuyß, Vertreter der AG Solidarität, stellte die Idee der Mitgliederinitiative zur innergenossenschaftlichen Solidarität vor.

Kontroverse Diskussion

Die Meinungen reichten von starker Empörung über das schiere Ansinnen bis zu großer Erwartung daran, was in der Genossenschaft solidarisch geleistet werden könnte. Aber es gab auch sehr viele ausgewogene Beiträge, die zum Beispiel erläuterten, dass auch geringe Mehrbelastungen für manche Haushalte nur schwer zu tragen wären, oder sich dagegen verwehrt, dass ein Solidarbeitrag über die Miete erhoben werde, weil die Miete nun einmal etwas anderes sei. Die Argumente, dass doch jeder freiwillig entscheiden wolle, wofür oder womit er solidarisch sei, wurden jenen entgegen gestellt, dass auf freiwilliger Basis vermutlich nur sehr geringe Beträge zusammen kämen und sich voraussichtlich wieder die gleichen Mitglieder engagierten, die das bei vielen anderen Gelegenheiten auch tun.

Pflicht nein, freiwillig ja!

Nach diesem Austausch fand die Abstimmung über die zwei alternativen Solidarmodelle in geheimer Abstimmung statt. Zunächst wurde über die „radikalere“ Variante abgestimmt, dass der Solidarfonds über eine allgemeine Mieterhöhung gespeist werden solle. Diese Idee lehnte die Versammlung mit einer deutlichen Mehrheit der Stimmen ab (56 Ja- zu 155 Nein-Stimmen). Die zweite Variante, den Solidarfonds auf freiwilliger Basis einzurichten, fand hingegen eine mehrheitliche, wenn auch knappe Zustimmung (111 Ja- zu 96 Nein-Stimmen, Enthaltungen werden nicht gezählt).

Somit können von sofort an Mitglieder ihre Miete um mindestens 10 € monatlich erhöhen, um mit diesem Geld einen Solidarfonds zu speisen. Das genaue Vergabeprozedere wird die auf der Mitgliederversammlung gewählte Kommission bis zur ordentlichen Mitgliederversammlung am 30. Juni 2014 erarbeiten. Das Protokoll der Mitgliederversammlung kann in den Geschäftsräumen oder unter www.bremer-hoehe.de => Veröffentlichungen => Protokolle eingesehen werden.

Wie funktioniert das nun, wenn jemand seine Miete freiwillig um einen geringen Betrag erhöhen möchte? Ganz einfach: Das Mitglied teilt der Verwaltung schriftlich mit, dass es seine Mietzahlung um einen gewissen Betrag erhöhen wird und stellt seine Zahlung entsprechend um. Diese Erklärung kann jederzeit wie-

der zurückgenommen werden. Bei zukünftigen Mieterhöhungen wird der freiwillige Anteil der Mietzahlung nicht berücksichtigt.

Ein Formular für die Erklärung haben wir auf dieser Seite zum Heraustrennen beigefügt. Es befindet sich auch auf der Web-Seite der WBG „Bremer Höhe“ eG unter www.bremer-hoehe.de => Service => Formulare. Dieses kann man ausdrucken und ausgefüllt im Büro vorbeibringen oder in den Briefkasten der Verwaltung stecken. Jeweils bei der ordentlichen Mitgliederversammlung wird der Vorstand über die Beträge, die auf diesem freiwilligen Wege zusammen gekommen sind, und über deren Verwendung berichten.

Barbara König

Formular zur „Freiwillige Mieterhöhung“ der WBG „Bremer Höhe“ eG

Name:

Straße:

Ort:

An die
Wohnungsbaugenossenschaft „Bremer Höhe“ eG
Schönhauser Allee 59b
10437 Berlin

Freiwillige Mieterhöhung

Hiermit bestätige ich, dass ich vom Ersten des (Monat und Jahr) an bis auf Widerruf freiwillig meine monatliche Mietzahlung um Euro (mindestens 10 Euro) erhöhe.

Im Falle einer der Genossenschaft erteilten Einzugsermächtigung kann dieser Betrag zusammen mit der Miete eingezogen werden.

Datum:

.....

Unterschrift Mitglied



Mitglieder zur Diskussion um den Solidarfonds

Nachdenken über Solidarität - von Ingeborg Banner

Mit dem Ergebnis der Versammlung vom 21.01.2014 bin ich persönlich nicht zufrieden. Dort habe ich einiges beobachtet, was mir zu denken gibt.

Warum wohnen wir in der Genossenschaft „Bremer Höhe“? Weil die Mieten bezahlbarer sind als anderswo auf dem freien Wohnungsmarkt? Weil eine Gemeinschaft dahinter steht, eine Satzung die trägt? Weil man gerne in einer Art Gemeinschaft leben, sich einbringen und mitgestalten möchte? Weil das Wohnen in einer Genossenschaft weniger willkürlich ist, also sicherer und stabiler und damit perspektivisch kalkulierbar?

Damit das mit der Perspektive und dem Kalkulieren so bleibt, brauchen wir mehr Verantwortung mit-, für- und untereinander. Oder ist es den meisten Bewohnern der Genossenschaft egal, wie und wo sie wohnen, Hauptsache billig, gut und günstig, ganz gleich auf wessen Kosten? Wer diese Mentalität verinnerlicht hat, um nur eigene Vorteile aus dem Leben in der Gemeinschaft einer Genossenschaft zu ziehen, ist meiner Meinung nach in der WBG „Bremer Höhe“ eG fehl am Platz. Mit einer einseitigen Anspruchshaltung kommen wir nicht weit, nicht der Einzelne, nicht die Genossenschaft, nicht die derzeitigen und künftigen Bewohner unserer Wohnungen. Wir brauchen ein Nachdenken über Solidarität.

Dass wir eine Diskussion über das „Ob überhaupt Solidarität“ benötigen, finde ich bedenklich, denn noch immer sehe ich Solidarität miteinander und mit anderen als etwas Selbstverständliches an. Die Arbeit der AG Solidarität ist offenbar zeitgemäß und heutzutage erforderlich. Es ist gut, dass es sie gibt. Dass die in der AG erarbeiteten Beschlussfassungen eine derart kontroverse Diskussion auslösten, die den Solidaritätsbegriff zuweilen auf den Kopf stellte, empfand ich ziemlich befremdlich. Gerade weil wir in einer zunehmend entsolidarisierten Gesellschaft leben, ist es deshalb umso wichtiger über den eigenen Tellerrand hinaus zu gucken und den Solidaritätsgedanken wieder aufzunehmen und zu stärken. Die Genossenschaft „Bremer Höhe“ eG bietet uns das Forum für die Diskussion an, gibt uns allen die Möglichkeit, über Solidarität allgemein und im Einzelnen nachzudenken. Jedes Mitglied kann sich daran beteiligen und mitgestalten. Wir leben freiwillig in der Genossenschaft „Bremer Höhe“, keiner zwingt uns, und

ebenso freiwillig haben wir uns für das Leben in einer Gemeinschaft und den damit verbundenen Pflichten, und auch für Solidarität, entschieden. Wir können Entscheidungen im Sinne der Genossenschaft mitentwickeln und bei Beschlussfassungen freiwillig dazu beitragen, dass die Genossenschaft ihren Grundsätzen nach kalkulierbar arbeiten kann. Wie schwierig das sein kann, hat die Diskussion am 21.01.2014 gezeigt.



Wie solidarisch sollte eigentlich unsere Genossenschaft sein?

Unsere Genossenschaft „Bremer Höhe“ bemüht sich, der Entwicklung auf dem freien Wohnungsmarkt, insbesondere in Prenzlauer Berg mit seiner stetigen Premium-Sanierung, den daraus folgenden Mietsteigerungen, sowie der Umwandlung von normal zugänglichen Wohnraum in Eigentumswohnungen oder in gewinnbringende, aber Wohnstruktur zerstörende Ferienquartiere, etwas entgegenzusetzen. Misstrauen oder gar Missgunst gegen künftige, solidarisch unterstützte Mitbewohner oder durch Solidarität geförderte Projekte innerhalb der Genossenschaft ist zumeist getragen von der Befürchtung, etwas abgeben zu sollen, oder sich gar vom Solidaritätsgedanken benachteiligt zu fühlen, und wirkt letztendlich dem Genossenschaftsgedanken entgegen. Solidarität beinhaltet ein Für- und Miteinander, und nicht Gegeneinander. Die Bereitschaft unter den Genossenschaftlern etwas abzugeben, regelmäßig, und damit kalkulierbar, von „nur“ 10 Cent pro Quadratmeter, ist nicht sehr groß gewesen. Zwar weiß ich, dass auch 10 Cent pro m² für jemanden, der von einer kleinen Rente, Hartz IV oder vom Job im Niedriglohnsektor auskommen muss, sehr viel Geld sein kann. Dennoch fände ich es gerechter verteilt, wenn JEDER seinen Soli-Beitrag leisten würde. Denn jeder möchte ja auch Solidarität für sich Anspruch nehmen, wenn er sie braucht.

Ich werde deshalb meine Miete um einen Solidaritätsbei-

trag erhöhen, auch wenn ich eher, wie es im Amtsdeutsch so schön heißt, zu dem Personenkreis mit geringem Einkommen zähle. Niemand in der Genossenschaft, schon gar nicht der Vorstand, will einem etwas wegnehmen. Doch immerzu wollen Alle etwas haben. So funktioniert Solidarität nicht. Gemeinschaft lebt von Gegenseitigkeit, vom Geben und Nehmen.

Eine alte Bekannte - von Reza Rahmani

Ich habe eine alte Bekannte, deren Gesellschaft mir sehr unangenehm ist. Aber ich werde sie nicht los. So lange ich denken kann, gehört sie schon zu meinem Leben. Immer wieder taucht sie plötzlich auf, mal bleibt sie länger, mal geht sie schon bald wieder. Mal kann ich mich ihrer erwehren, mal wirbelt sie meine Tage durcheinander. Am liebsten würde ich sie ans andere Ende der Welt verfrachten. Aber ich kriege sie nicht los. Immer wieder ist sie da.

Wer meine alte Bekannte ist? – Sie kennen sie ganz bestimmt auch. Auch bei Ihnen geht sie ein und aus. Auch Sie würden sie am liebsten wegzaubern. Und auch Sie wissen längst, dass das nicht geht. Unsere gemeinsame Bekannte ist die Angst. Immer wieder greift sie nach uns. Manchmal haben wir Angst vor einer bestimmten Herausforderung.

An den Veranstaltungen der WBG „Bremer Höhe“ eG nehme ich gerne teil, wenn es mir zeitlich passt. Am 21. Januar 2014 war ich auch bei der Außerordentlichen Mitgliederversammlung im ZOAR-Gemeindesaal. Für diese Veranstaltung bedanke ich mich beim Vorstand und allen, die dabei ihre Kraft eingebracht haben ... und ich wünsche mir in Zukunft viele Nachbarn mit entsprechend weitem Blickwinkel.

10 Euro und die Summe(n) der Gemeinschaft - von Bianca Bodau

Als ich um 2001 in die Bremer Höhe zog und Genossenschaftsmitglied wurde, war ich sehr angetan von dem Gedanken, mitbestimmen zu können, wie und in welcher Art ich das Zusammenleben mit meinen Nachbarn und Freunden gestalten kann. Interessen würden sich anders durchsetzen lassen als noch zuvor bei meinem Privatvermieter, Projekte entstehen etc. Und trotzdem – aktiv habe ich mich nie eingebracht.

Ich genoss bisher das eine oder andere Sommerfest, konnte, von der Genossenschaft genehmigt, einen Durchbruch zu meiner Nachbarin machen, der uns zwei alleinerziehenden Frauen mit je einem Kind den Alltag erleichterte und fröhlicher werden ließ. Ich finde die

Tauschbörse und die Carsharing-Idee toll, obwohl ich da nicht mitmache, genauso wie ich den Blick auf die Höfe liebe, obwohl ich sie nicht mitgestaltet habe. Kurz: Ich profitiere von der Gemeinschaft.

Als ich von den Vorschlägen, die Miete freiwillig zu erhöhen, las, um so zum Beispiel einen Fahrstuhl zu finanzieren oder benachteiligte Familien zu unterstützen, fand ich die Idee wunderbar. Und diesmal machte ich mit. Ich erhöhte die Miete um den Mindestbetrag. Wenn sich nur jeder zweite oder dritte Haushalt beteiligt, kommt eine Menge Geld zusammen, dachte ich. Kaum ein Einzelner wird so schnell Geld mobilisieren können, wenn er mal ein Problem hat, und wenn doch, hat er ewig mit den Belastungen zu kämpfen. Bei vielen ist es leichter machbar. Das gefällt mir. Das ist echt Schwungmasse. Wir erweitern unsere Handlungsspielräume. „Unsere“, weil langfristig alle was von der Solidarität vieler haben.

Ich arbeite in Teilzeit und den Rest freiberuflich. Ich unterstütze meinen studierenden Sohn. Da merkt man 10 Euro schon. Und trotzdem, 10 Euro sind drin. Weil viele mehr schaffen als der Einzelne.

Vier Jahre Photovoltaik auf den Dächern der WBG „Bremer Höhe“ eG



War kurze Zeit die größte Photovoltaikanlage auf einem Berliner Wohnhaus: Bornitzstraße 23 bis 37.

Im Dezember 2009 wurde die erste Photovoltaik-(PV)-Anlage auf einem Dach der Genossenschaft an das Stromnetz angeschlossen. Diese Anlage war mit einer Nennleistung von 120 kW für ein Jahr die größte auf einem Wohngebäude in Berlin. Ein gutes Jahr später, im Oktober 2011 gingen die drei PV-Anlagen auf den Flachdächern der Bremer Höhe ans Netz. Ihr Planungsprozess zog sich einige Monate hin, da es ein abstim-

mungsintensives Modellvorhaben war: Erstmals wurde auf einer denkmalgeschützten Wohnanlage in Berlin eine solche Anlage errichtet. Es kam zu der Auflage, dass man die 232 Module weder vom öffentlichen Straßenland noch von den Höfen und auch nicht aus der vorbeifahrenden U2 (!) sehen dürfe. Das hatte zur Folge, dass die Flächen einen Anstellwinkel von nur 15° haben und somit nicht optimal die Sonnenenergie auffangen und umwandeln können. Gerade bei tiefstehender Sonne in den Wintermonaten führt das zu Ertragsminderungen gegenüber der möglichen Nennleistung von 47,6 kW.

Die Wirtschaftlichkeit dieser Technologie wurde und wird vor allem durch die garantierte Abnahme des produzierten Stroms durch den Netzbetreiber (in Berlin – noch – Vattenfall) und den festgelegten Abnahmepreis gesichert. Der beträgt in der Laufzeit von 20 Jahren für die Anlagen auf der Bremer Höhe 39,03 ct/kWh. Für die Anlage in der Bornitzstraße ist der Einspeisepreis noch höher. Dort liegt er bei 41,33 ct/kWh. Kritik an diesen hohen Beträgen wurde bundesweit schon vor einigen Jahren laut. Deswegen wird die Einspeisevergütung Schritt für Schritt reduziert, damit die solare Energiegewinnung den Durchschnittspreis des Stroms in Deutschland nicht mehr in die Höhe treibt. Für Dachflächenanlagen, die im März 2014 ans Netz gehen, beträgt die Vergütung nur noch 11,35 ct/kWh. Ein schwieriges wirtschaftliches und nahezu unübersichtliches rechtliches Problemfeld, das aber hier nicht weiter vertieft werden kann. Generell ist aber unstrittig, dass die Verbrennung von Kohle und Öl zur Energiegewinnung volkswirtschaftliche Verschwendung von Ressourcen ist, über die wir in Mitteleuropa nicht in ausreichendem Maße verfügen.

Welche Vorteile bringen uns die Anlagen?

Zum einen haben wir über die Dachflächenvermietung eine Beteiligung an den Erträgen. In den ersten drei Jahren nahmen wir mit den Anlagen auf der Bremer Höhe ca. 2.550 € ein. Die größere Anlage in der Bornitzstraße erwirtschaftet diesen Betrag in jedem Jahr. Der Gesamtertrag aller Anlagen seit 2010 bis einschließlich 2013 beträgt ca. 12.800 €. In den 20 Jahren vereinbarter Laufzeit der Dachmietverträge werden voraussichtlich 65.000 bis 70.000 € für unsere Genossenschaft zusammen kommen.

Aber nicht nur das Geld ist von Vorteil, sondern auch die Umweltbilanz. Der Solarstrom wird emissionsfrei erzeugt und der CO₂-Verbrauch bei Herstellung, Monta-

ge und Entsorgung der Anlagen ist im Verhältnis zum Dauerausstoß bei der Verbrennung von Braunkohle (360 g/kWh), Steinkohle (340 g/kWh), Erdöl (280 g/kWh) und Erdgas (200 g/kWh) zu vernachlässigen. Im Vergleich mit dem durchschnittlichen deutschen Energiemix haben die Anlagen auf der Bremer Höhe schon 87 t CO₂ eingespart, die Bornitzstraßenanlage ca. 340 t in vier Jahren. Auf 20 Jahre gesehen werden die vier Anlagen ca. 2.200 t CO₂ einsparen.

Ein paar Vergleiche



Über dem Hauseingang der Bornitzstraße 31 kann jeweils die aktuell produzierte Menge Elektroenergie der dortigen Anlage abgelesen werden.

Die Unterschiede bei der Tagesstromproduktion sind gewaltig. Die Vermutung, dass die Sonne auch durch den Schnee scheine, stimmt nicht. Schon eine dünne Schneedecke führt dazu, dass nicht mal ein ganz klein bisschen Strom erzeugt wird. An einem verhangenen schneelosen Wintertag kommen auf der Bremer Höhe ca. 4 kWh zusammen. An einem Junitag mit 13 Stunden Sonnenschein sind es bis zu 360 kWh, also das 90-fache. Auf der Bremer Höhe wird Strom für ca. 50 Zwei-Personenhaushalte erzeugt. Man könnte mit dem bislang hier erzeugten Strom 10.212.630 Tassen Kaffee kochen und 23.343.160 l Bier kühlen und man hätte über 35 Millionen Eier damit kochen können. Ein Großteil der Weltjahresproduktion an Zitronen könnten allein durch den Strom der PV-Anlagen auf der Bremer Höhe ausgepresst werden, nämlich ca. 23,5 Mio. Stück pro Jahr. Die Anlage auf der Bornitzstraße erzeugt Strom für ca. 125 Zwei- und ca. 55 Vier-Personenhaushalte. Die Eier-, Kaffeetassen- und Zitronenzahl kann sich, wer will, selber hochrechnen.

Ulf Heitmann

Baumaßnahmen in Hobrechtsfelde



Mittlerweile sind alle neun Wohnungen des neuen Schnitterhauses bezogen.

Am Ende des Jahres 2013 waren 9 von 21 Wohngebäuden in Hobrechtsfelde umfassend saniert und anstelle der 2010 abgebrannten Schnitterbaracke ein neues Wohnhaus errichtet. Ab April dieses Jahres sollen drei weitere Häuser umfassend instandgesetzt und modernisiert werden: Die Hobrechtsfelder Dorfstraße 5, 39/40 und 43/44. Den betreffenden sechs Bewohnerhaushalten haben wir Anfang dieses Jahres unsere Pläne vorgestellt, ihre Wünsche und Anregungen weitgehend berücksichtigt und hoffen, uns in den nächsten Tagen auch schriftlich miteinander zu vereinbaren. Zum Glück haben sich bis auf eine Ausnahme die Bewohnerinnen und Bewohner der Wohnungen, die auch innen umfassend saniert werden (Nr. 5 und 43/44) bereit erklärt, in Zwischenumsetzwohnungen im Ort zu ziehen. Unter bewohnten Bedingungen dauerten die Maßnahmen länger und wären komplizierter zu koordinieren. Die Baukosten schätzen wir auf insgesamt rund 810.000 Euro für alle drei Gebäude.

Ulf Heitmann

Beginn der Sanierung des Georg-von-Rauch-Hauses in Kreuzberg

Im März 2014 beginnt die denkmalgerechten Sanierung der Hülle (Dach, Fenster, Fassade) des „Rauch-Hauses“ am Mariannenplatz. Aufgrund der Größe des Gebäudes mit seinen vier Etagen (einschließlich Keller) und des erhöhten Aufwands, der aus seiner Baugeschichte und seinem bauhistorischen Wert herrührt, ist nicht sicher, ob die gesamte Maßnahme bis zum nächsten Winter abgeschlossen werden kann oder sich in das Jahr 2015 strecken wird. Ein Blick auf die Fassade, die Dachflä-

chen und die Bauformen macht deutlich, dass hier nicht einfach „gebrettert“ werden kann. Nahezu jedes Bauteil hat eine eigene Formensprache und zeichnet sich durch differenzierte Materialwahl aus. Nicht ohne Grund wurden uns ca. 2 Millionen Euro Fördermittel aus dem Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ gewährt, die nun Bauteil um Bauteil sorgfältig verbaut werden.



Das „Georg-von-Rauch-Haus“ im Panorama.

Ein Bestandteil des Besonderen an dem Projekt ist, dass ein Teil der Maßnahmen in Eigenleistung erbracht wird. In den letzten Wochen wurde schon viel geleistet. Die Bewohnerinnen und Bewohner haben drei Container mit Abbruchmaterial gefüllt, baustellenvorbereitende Maßnahmen wie Abriss, Abdeckungen, Bauteilsicherungen durchgeführt und sind enger zusammengerückt, denn ein großer Teil des Hauses ist während der Baumaßnahmen nicht nutzbar. Die Sanierung zieht in diesem Vorhaben also ein noch größeres Maß an Kommunikation, Mitwirkung und Koordinationsaufwand nach sich, als es bei „normalen“ Projekten der Fall ist.



Die erste bauliche Veränderung am Haus löste schon Anfang Februar 2014 Freude bei den Bewohnerinnen und Bewohnern aus. Die neue Eingangstür sieht nicht nur schöner aus als das bisherige Provisorium, sondern führt auch zu höherer Sicherheit vor Einbruch und Brandstiftung.

Ulf Heitmann

Frühjahrsputz auf den Höfen am 5. April 2014



Auf zum gemeinsamen Frühjahrsputz in der Bremer Höhe!

Die Bewohner der Bornitz-/Ruschestraße haben bereits eifrig gereicht, gehackt und gegraben. Der Bornitzhof ist so gut gewappnet für den Ansturm des frischen Grüns. Vielen Dank an alle, die geholfen haben!

Am **Sonnabend, dem 5. April 2014**, sollen auch die Hofgärten der Bremer Höhe wieder auf Vordermann gebracht werden. Ab 10 Uhr stellt der Hausmeister hierfür Geräte, Materialien und Pflanzen im Durchgang der Greifenhagener Straße 2 zur Verfügung.

Wer möchte, kann wie jedes Jahr mithelfen, übrig gebliebenes Laub in die Beete einzuarbeiten, Frühlingsblüher zu pflanzen, Rasen nachzusäen und allgemein aufzuräumen. Wir freuen uns auf reges Engagement.

Barbara König

Ein neuer Mitgliedertreff?

Gemütlich beisammen sitzen, sich zurück lehnen und Kaffee trinken, Pläne schmieden, neueste Bücher austauschen, zusammen kochen, erzählen, Karten spielen, Fotos zeigen, von Erlebtem berichten, Filme gucken und und und ...

Welche Mitglieder können sich vorstellen, mit Unterstützung durch die Genossenschaftsverwaltung im Gemeinschaftsraum „Bremer Höhle“ ein regelmäßiges Mitgliedertreffen zu organisieren und durchzuführen? Gesucht werden ein paar Engagierte, die bei einem Organisationstreffen am 23.04.2014 um 19:00 Uhr im Ge-



So sah das Vergnügungskomitee des Berliner Spar- und Bauverein um 1900 aus. Vielleicht nimmt unsere Genossenschaft diese alte Genossenschaftsidee auf?

meinschaftsraum „Bremer Höhle“ zusammen mit dem Vorstand überlegen, wie ein solches regelmäßiges Treffen gestaltet werden kann.

Barbara König

Saisonbeginn beim FC Bremer Höhe

Der FC Bremer Höhe sucht wieder Spielerinnen und Spieler, die sich auf das Fußballturnier „IDU-Cup 2014 – Gegen Rassismus“ auf dem Sportplatz des OSZ Bautechnik II, Gustav-Adolf-Straße 66 in Berlin-Weißensee im Sommer 2014 (der genaue Termin wird noch bekannt gegeben) vorbereiten wollen. Wer also Lust und Zeit hat, ein bisschen zu kicken, ist herzlich eingeladen, mitzumachen. Dabei ist das Alter, das Geschlecht und das spielerische Können unwichtig. Es geht um den Spaß beim gemeinsamen Kicken. Das Team organisiert sich mit Unterstützung der Genossenschaft selbst, das hat bisher immer ganz gut geklappt.

Bitte bei Interesse bis zum Ostermontag, den 21. April 2014 im Büro der WBG „Bremer Höhe“ eG Bescheid geben oder per E-Mail an fc@bremer-hoehde.de anmelden. Dabei bitte nicht den Namen, die Adresse und wenn möglich Telefonnummer vergessen. Wir melden uns dann zurück und vereinbaren ein erstes „Training“ auf dem Stadiongelände an der Cantianstraße in Prenzlauer Berg.

Tino Kotte

Ankündigung: Schrottfahrräder werden entfernt!

Während Waschmaschinen die unangenehme Eigenschaft haben, Socken auf unerklärliche Weise in Nichts aufzulösen, haben Fahrradständer einen genau entgegengesetzten – wenn auch nicht weniger verstörenden – Charakterzug: sie ziehen magisch verlassene, kaputte oder verrottende Fahrräder an sich, die sich mittels Schlössern unlösbar an sie binden. Während einem bei der Waschmaschine angesichts des Nichts nur das Wundern bleibt, erzeugt diese schlechte Angewohnheit der Fahrradständer Handlungsbedarf: das stetige Zuwuchern der Ständer durch untote Fahrradteile entzieht ihnen nach und nach die Kraft, ihrer eigentlichen Aufgabe nachzukommen: jenen Fahrrädern, die ihre Besitzer täglich eifrig zur Schule, zur Arbeit oder zur Freizeitbeschäftigung tragen, in den wohlverdienten Ruhepausen Halt zu geben.

Um hier notwendige Abhilfe zu schaffen, werden nach einer 14-tägigen Frist jene Fahrräder entfernt, die bis dahin nicht von ihren Eigentümern in den Fahrradabstellraum oder im eigenen Keller abgestellt – oder gleich zum Recyclinghof gebracht wurden. Ab sofort werden die Hausmeister in der Bremer Höhe und in der Bornitz- und Ruschestraße die fraglichen Fahrräder mit der Aufforderung, sie zu entfernen, versehen. Wenn die gesetzte zweiwöchige Frist vergangen ist, werden die bis dahin übrig gebliebenen „Schrottfahrräder“ entfernt, damit wieder ausreichend Fahrradständer für jene vorhanden sind, die ihre Räder täglich nutzen.



Schrottfahrräder blockieren leider immer wieder die Radständer.

Ganz ernsthaft möchte ich in Hinblick auf die breit diskutierte Solidarität in der Genossenschaft bemerken, dass liegen gelassene kaputte Fahrräder, alte Matratzen

oder jeglicher andere Sperrmüll kostenpflichtig entsorgt werden – was letztlich von uns allen bezahlt werden muss. Das ist aus meiner Sicht von den Verursachern, die sich auf die unfreiwillige Solidarität ihrer Nachbarn verlassen, ziemlich egoistisch.

Barbara König

5 Jahre Gemeinschaftsraum „Bremer Höhle“ - eine Auswertung



Erfreut sich immer größerer Beliebtheit: Die „Bremer Höhle“.

Seit Frühjahr 2009 bietet unsere Genossenschaft Mitgliedern, Organisationen und interessierten Kiezbewohnern die Möglichkeit, die „Bremer Höhle“ für Feiern, Spiel, Sport, Basteln, Kochen und anderes zu nutzen. Auch gewerbliche Veranstaltungen wie Sprachunterricht, Tanz oder Teamsitzungen von Unternehmen und Vereinen finden hier statt. Der Raum befindet sich im Haus Buchholzer Straße 16 Ecke Greifenhagener Straße in Prenzlauer Berg und hat einen ca. 36 m² großen Hauptraum, eine mit einer Küchenzeile ausgestattete Empore mit ca. 12 m² und eine Toilette. Zur Verfügung stehen 35 Klapptühle, 7 Klappstische, Geschirr, Geschirrspüler und Elektroherd. Nach außen hin soll der Raum durch beiseite geschobene Gardinen und durch eine spärliche Ausstattung eine offene Atmosphäre ausstrahlen.

Die „Bremer Höhle“ wird für etwa 20 bis 30 verschiedene genossenschaftliche Veranstaltungen jährlich kostenfrei genutzt. Voraussetzung für kostenfreie Nutzungen sind der nachbarschaftsfördernde Charakter der Veranstaltung und die Offenheit für alle Genossenschaftler. So fanden dort Treffen der Tauschbörse oder des Filmclubs, aber auch unsere Mitgliederversammlungen statt.

Ungefähr 45% aller Buchungen sind von Genossenschaftsmitgliedern, die den Raum für private Veranstaltungen nutzen wollen und somit ein um die Hälfte ermäßigtes Nutzungsentgelt zahlen. Ca. 25% aller Buchungen sind private Veranstaltungen von Nichtmitgliedern, der Anteil gewerblicher Nutzungen beträgt ca. 30%. Im Jahr 2013 betragen die Einnahmen durch Vermietung 7.217 Euro (2012: 5.647 Euro, 2011: 6.611 Euro und 2010: 5.326 Euro), mit Stand vom 1. März 2014 haben wir für dieses Jahr schon 4.200 € eingenommen. Die hohe Nachfrage zeigt, dass sich unser preisgünstiges Angebot in der Nachbarschaft herumgesprochen hat. Die Kehrseite der stundenweisen Nutzung und der vielen Nutzerwechsel sind der hohe Verwaltungsaufwand und der schnelle Verschleiß der Ausstattung. Leider gehen nicht alle Nutzerinnen und Nutzer mit dem Raum und dessen Ausstattung sorgsam um. Auch fallen regelmäßige Kosten für Reinigung und Reparatur an. Sorge bereitet uns die steigende Stornierungsquote, trotz Stornogebühr in Höhe von 20% des Nutzungsentgeltes. So wurden von den 106 Reservierungen im vergangenen Jahr 17% kurzfristig storniert (2012: 10,3%, 2011: 7,6% und 2010: 11,5%).

Insgesamt können wir aber mit dem Konzept unseres Gemeinschaftsraumes zufrieden sein, weniger, was die finanziellen Einnahmen angeht, mehr aber vom kulturellen und sozialen Nutzen her. Immerhin bieten wir hier einen Raum, der stundenweise gemietet werden kann, für den ganzen Kiez und darüber hinaus an. So haben beispielsweise neugegründete Gewerbe die Möglichkeit, eine Geschäftsidee auszuprobieren, ohne teure Gewerberäume im Kiez anzumieten. Die „Bremer Höhle“ ist mittlerweile in Berlin gut bekannt und nicht wenige Menschen lernen unsere Genossenschaft und deren Engagement überhaupt erst durch dieses Angebot kennen. Es geht eben auch anders als teuer im aufgewerteten Prenzlauer Berg.

Tino Kotte

Wer hilft mit beim Sommerkino?

Seit einigen Jahren veranstalten einige Nachbarn aus dem Pappelhof der Bremer Höhe ein Sommerkino. Da nun aber die Kinder dieser Nachbarn Teenager geworden sind, steht ein Generationenwechsel an. Daher die Frage: Wer hat Lust, die Durchführung des Sommerkinos 2014 zu organisieren bzw. mitzuhelfen? Als Termine

haben sich der letzte Samstag vor den Sommerferien (5. Juli 2014) und der letzte Samstag (23. August 2014) in den Sommerferien bewährt. Die Teilnehmerzahlen zeigen das. Wir haben im Folgenden aufgeschrieben, was bei der Organisation beachtet werden sollte. Das sieht viel aus, ist aber eigentlich recht überschaubar. Wenn sich mehrere Nachbarn die Aufgaben untereinander aufteilen, ist die „Arbeit“ schnell geschafft.



Was wird gebraucht?

Im Prinzip ist alles für den Sommerkino-Abend in der Genossenschaft vorhanden (Leinwand und Befestigungsmaterial, Kabeltrommel, Regal für Laptop, Beamer, Audioanlage und der Schlüssel für die „Bremer Höhle“). Allerdings muss mindestens eine Woche vor dem Kinoabend die Übergabe der genannten Dinge mit der Geschäftsstelle vereinbart werden. Mitgebracht werden sollte ein Notebook mit DVD-Laufwerk – wobei darauf zu achten ist, dass bei iBooks ein Adapterkabel für den Beamer notwendig ist – und natürlich die entsprechenden Filme auf DVD.

Rechtzeitig die Nachbarschaft informieren

Damit möglichst viele Menschen kommen, sollte einen Monat vor der Veranstaltung eine Ankündigung mit Filmtiteln an newsletter@bremer-hoehe.de gesendet werden. Vor allem aber sollte das Sommerkino auf selbst gemalten oder auch gedruckten Plakaten an den schwarzen Brettern verkündet werden. Die Plakate sollten etwa 3 Wochen vorher in den Höfen und an den Schwarzen Brettern aushängen. Die Geschäftsstelle hilft bei der Vervielfältigung und beim Aushang.

Dokumentation

Die Redaktion des Mitteilungsblattes unserer Genossenschaft freut sich auch über einen kleinen Bericht und Fotos. Bitte bei Rückfragen oder Interesse folgende E-Mail-Adresse verwenden: kinderkino@bremer-hoehe.de.

Umbau der Einmündung Pappelallee/Buchholzer Straße

Wer sich das Ergebnis des Umbaus der Einmündung Buchholzer Straße Ecke Pappelallee angeschaut hat, wird sich fragen, ob das nun alles war. Nein, lautet die Antwort, die Einmündung wurde nur teilweise fertiggestellt. Erst im Verlauf des Umbaus der gesamten Pappelallee 2014/2015 wird die Baustelle abgeschlossen werden.

Der Umbau der Pappelallee soll im Sommer 2014 beginnen und in zwei Bauabschnitten bis Ende 2015 fertiggestellt sein. Der 1. Bauabschnitt geht von der Wichertstraße bis zur Stargarder Straße, der 2. von der Stargarder Straße bis zur Danziger Straße. Der Umbau soll in ca. zwei- bis dreihundert Meter langen Abschnitten erfolgen und jeweils ca. 3 Monate dauern.

Der neu entstandene „Buchholzer Platz“ vor der Buchholzer Straße 22 a Ecke Pappelallee wird im Zuge des Umbaus der Pappelallee als Lagerplatz für die Baustelle genutzt. Erst später werden die jetzt noch fehlenden Poller eingebaut, Sperrflächen und Parkbuchten markiert und dann entsprechend der Ausführungsplanung beschildert. Last but not least wird auf dem Platz eine Kastanie gepflanzt und die von den Anwohnern gewünschten und von unserer Genossenschaft finanzierten Sitzbänke aufgestellt, die die Aufenthaltsqualität spürbar erhöhen sollen.

Tino Kotte

Leserbriefe

Meine Sommerwünsche

Ich bin ein Frühbucher. Schon im Januar, Februar plane ich meinen Sommerurlaub: Wohin soll es gehen, wie lange und was darf es kosten? So ist es auch in diesem Jahr. Ich weiß schon seit mehreren Wochen, wo ich in den Ferien sein werde – und mit wem, das weiß ich auch.

Wenn ich an die heiße Jahreszeit denke, stellt sich bei mir trotzdem keine ungetrübte Freude ein. Ich denke oft – und mit einem größeren Unbehagen – an den letzten Sommer, der heiß und phasenweise extrem trocken war. Ich erinnere mich an die vielen Straßenbäume, die schon früh ihr Laub abwarfen, weil sie keine Wider-

standskraft mehr hatten. Ich erinnere an die sommerlich warmen Nachmittage im Hof, an die vielen plan-schenden und rumtobenden Kinder und daran, dass ich häufig das Gefühl hatte, hier wird unangemessen viel Trinkwasser verschwendet.

Ich möchte wirklich kein Spielverderber sein, (auch ich habe zwei Töchter, die als Kleinkinder gerne mit Wasser gespielt haben), aber ist es richtig und vor allem notwendig, dass kleine Kinder unbeaufsichtigt und über längere Zeiträume mit dem Wasserschlauch über den Hof flitzen, sich gegenseitig nass spritzen und dabei tausende Liter hochwertiges Trinkwasser verloren gehen? Ist es sinnvoll und angesichts der sich verändernden klimatischen Bedingungen vernünftig und vertretbar, den Rasensprenger unkontrolliert anzustellen, nur damit einige wenige Grashalme zusätzlich das Licht der Welt erblicken?

Auch ich verwende Leitungswasser, um die Pflanzen im Innenhof zu versorgen. Ich habe es mir allerdings angewöhnt, jeden benötigten Liter mit den Gießkannen zu transportieren und nicht mehr mit dem Schlauch zu wässern. Diese Variante ist zugegebenermaßen etwas mühselig, aber auch enorm wassersparend. Ich finde, vieles ist eine Frage der Verhältnismäßigkeit. Es geht für meine Begriffe in allererster Linie um einen bewussteren Umgang mit unserer Natur, die so freundlich ist, uns ihre Ressourcen Tag für Tag zuverlässig zur Verfügung zu stellen. Mein Wunsch ist es, dass sich auch die nächsten und übernächsten Generationen – wenn wir uns das Gras bereits von unten anschauen – in Berlin und Umgebung wohl fühlen und die Wasserreserven der Stadt bis dahin nicht kleiner geworden sind.

Ich möchte noch einmal auf die Straßenbäume zurückkommen: Während wir uns in den Schatten setzen, wenn es uns zu heiß wird, sind sie der sengenden Hitze schutzlos ausgeliefert. Mein Vorschlag ist deshalb folgender: Wenn das Wasser, was wir im Hof durch mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit einsparen, zum Teil auf der anderen Seite der Wohnhäuser bei den Bäumen landet, hätten wir auch im heißesten Sommer frischeres Grün vor unserer Haustür.

Heino Giermann, Lichtenberg

Termine

Frühjahrsputz auf den Höfen

Sonnabend, 5. April 2014, 10 Uhr, Frühjahrsputz auf den Höfen der Bremer Höhe, Treffpunkt Hofdurchfahrt Greifenhagener Straße 2.

Mitgliedertreff organisieren

Mittwoch, 23. April 2014, 19:00 Uhr, Gründung des Bremer-Höhe-Vergnügungskomitees, im Gemeinschaftsraum „Bremer Höhle“.

Radtour zu genossenschaftlichen Projekten

Samstag, 17. Mai 2014, 11:30 Uhr, Treff vor dem Büro an der Schönhauser Allee 59 b in 10437 Berlin, Radtour zu diversen genossenschaftlichen Projekten, gemeinsam mit der befreundeten SelbstBau-Mietergenossenschaft.

Redaktionsschluss Mitteilungsblatt 2/2013

Montag, 2. Juni 2014, Redaktionsschluss für das neue genossenschaftliche Mitteilungsblatt. Genossenschaftsrelevante Beiträge von Mitgliedern sind willkommen.

Mitgliederversammlung

Montag, 30. Juni 2014, 19 Uhr, Saal der ev.-freikirchlichen ZOAR-Gemeinde, Cantianstraße 9, 10437 Berlin (alle Mitglieder erhalten im Vorfeld fristgemäß eine schriftliche Einladung mit Tagesordnung).

Ständig aktualisierte Termine

finden sich auf www.bremer-hoehe.de.

Newsletter WBG „Bremer Höhe“ eG

Bitte E-Mail an newsletter@bremer-hoehe.de um Aufnahme in den Verteiler senden, erscheint monatlich mit aktuellen Informationen und Angeboten, nur für Genossenschaftsmitglieder WBG „Bremer Höhe“ eG.

Sprechzeiten der Verwaltung

Montag	telefonisch	13.00 - 16.00 Uhr
Dienstag	Sprechstunde in den Geschäftsräumen	9.00 - 12.00 Uhr 13.00 - 18.00 Uhr
Mittwoch	telefonisch	14.00 - 16.00 Uhr
Donnerstag	telefonisch	13.00 - 16.00 Uhr

Außerhalb der Sprechzeiten ist der Anrufbeantworter geschaltet. Für Mängelanzeigen im Bestand Prenzlauer Berg kann der Hausmeisterbriefkasten in der Greifenhagener Straße 65 bzw. für den Lichtenberger Bestand in der Bornitzstraße 29 genutzt werden.

In dringenden Fällen bitte die auf den Aushängen oder der Webseite aufgelisteten Notdienste kontaktieren.

Für Hobrechtsfelde gelten folgende Servicenummern:

Elektro: Elektroanlagen Zepernick, Tel: 0173 610 50 60
Gas/Wasser/Sanitär: Fa. Lamprecht, Tel: 030 893 63 90

Impressum

Mitteilungsblatt der Wohnungsbaugenossenschaft „Bremer Höhe“ eG, Schönhauser Allee 59 b, 10437 Berlin, Telefon 44 67 76 - 0, Telefax 44 67 76 - 20
info@bremer-hoehe.de, www.bremer-hoehe.de

Redaktion

Barbara König (V.i.S.d.P.), Ulf Heitmann, Tino Kotte

Bildnachweise

Tino Kotte (1, 7, 9, 10)
Christian von Steffelin (2)
S. Hofschlaeger/pixelio.de (3)
Barbara König (5)
Ulf Heitmann (6, 7)
Uwe Schmoll (8)
Archiv Genossenschaftsforum (8)

Satz: Tino Kotte

Druck: Copy Clara